

# Der Riese in der Galerie

Beim „Stadtgespräch“ des Mindener Tageblatts gibt es überraschende Einblicke in die aktuelle Produktion des Wagnerschen „Rheingold“, und manche Geheimnisse werden gelüftet.

Von Kerstin Rickert

**Minden (kr).** Viel und ausführlich ist über die Koproduktion von Richard-Wagner-Verband, Stadttheater und Nordwestdeutscher Philharmonie (NWD) berichtet worden. Mit der „Rheingold“-Premiere ist der „Ring“ in Minden vergangene Woche für Zuschauer erlebbar ins Rollen gekommen. Doch was ist das Besondere an der Mindener Wagner-Inszenierung? Welchen Herausforderungen galt es sich zu stellen und wie wurden die Hürden genommen?

Die MT-Redakteurinnen Monika Jäger und Ursula Koch wollten es genauer wissen und nahmen die Besucher beim MT-Stadtgespräch im Stadttheater mit auf eine Entdeckungsreise, die durch einen Autobahntunnel führte, Bremsscheiben von alten Autos zu Tage förderte, die Doppelrolle der Rheintöchter entlarvte und den Riesen Fasolt noch ein bisschen größer erscheinen ließ.

## Die Visionärin

„Ich schaffe das“, sagt Dr. Jutta Hering-Winckler, während sie sich den engen Weg von der ersten Reihe hinauf zur Bühne bahnt. Kaum jemand hier würde das wohl auch nur einen Moment bezweifeln. Der Vorsitzenden des Richard Wagner Verbandes gebührt der erste Auftritt beim Blick hinter und vor die Kulissen der Mindener „Rheingold“-Inszenierung. Sie hat den Mindener „Ring des Nibelungen“ ins Rollen gebracht. Habe man ihr nicht einen Vogel gezeigt, wenn sie Sänger fragte, ob sie Wagner in Minden singen wollten, fragt Lokalchefin Monika Jäger. „Am Anfang schon“, gibt sie zu, „aber immer weniger.“

Die größte Hürde ist für sie die Finanzierung des Mammutprojekts, das bis 2019 angelegt ist. Der Premierentermin für „Die Walküre“ steht schon fest, die Finanzierung noch nicht ganz. Aber sie ist zuversichtlich und kennt ein probates Mittel: „Ich habe gelernt, das ganze Jahr über notleidend zu gucken.“ Wer vollkommen überzeugt von einer Sache ist, findet Mittel und Wege, das zu schaffen und reißt auch andere mit.

## Musik verändert den Tunnelblick

Der Videogestalter Matthias Lippert musste nicht lange überreden werden: „Ich war sofort dabei“, sagt er. „Ich habe den Tristan hier gesehen und weiß, was hier geht.“ Eigentlich hasse er Videos auf Opernbühnen, offenbart er und demonstriert „wie elend diese Videos sind, ohne die Musik.“ Er setzt sie trotzdem ein, um die szenische Dramaturgie und die des Bühnenbildes zu unterstützen.

Erst durch die Musik aber entfaltet sich die beabsichtigte Wirkung. Lippert lässt die Zuschauer erleben, was die Musik mit den Bildern macht, die er im Tunnel durch den Thüringer Wald bei Suhl aufgenommen hat. Wie optisches und akustisches Erleben in Einklang gebracht wird, verrät er auch: „Der Zuschauer will, dass Bild und Musik zusammenpassen.“

Lipperts Videos werden auf einen Gaze-Vorhang projiziert, der die Bühne unterteilt. Während der hintere Teil für das Orchester reserviert ist, erlebt der Zuschauer die Sänger hautnah. Die Besonderheit hier in Minden sei die Nähe zum Publikum, so Regie-Assistentin Cesca Carnieer.



Erste Bilanz und Ausblick: Jutta Hering-Winckler (2.v.l.), NWD-Intendant Andreas Kuntze, Theaterintendantin Andrea Krauledat und Dirigent Frank Beermann im Gespräch mit Monika Jäger (l.) und Ursula Koch (r.)



Thomas Mohr (Loge) erzählt.



Videogestalter Matthias Lippert hasst eigentlich Videos auf Opernbühnen.



„Die Nibelungen“ von Moritz Rinke in einer Inszenierung des Jugendclubs des Stadttheaters. Fotos: Rickert



Die Rheintöchter Woglinde (Julia Borchert, re.), Wellgunde (Christine Buffle) und Floßhilde (Tiina Penttinen, li.) zeigen ihr Einsing-Ritual.



Die Künstlerin Barbara Salesch gestaltete die Bilder fürs Foyer.

## Große Gesten auf kleiner Bühne

Überhaupt scheint die räumliche Enge auf der Bühne eine Herausforderung zu sein, die für alle Beteiligten neue Erfahrungen bringt. Thomas Mohr, der den Loge singt und spielt, erzählt von einem sehr viel intensiveren Erleben. „Selten habe ich so viele Gesten benutzt, große Gesten, das war ganz neu für mich.“

Dass er als Sänger in Minden immer im Vordergrund stehe, das Orchester im Rücken, vergleiche er mit einer historischen Plattenaufnahme. Von Ursula Koch wird er gefragt, wie er eine neue Partie einstudiere. Für

Wagner habe er eine spezielle Repetitorin, dann lerne er Rhythmus und Text mit seinem eigenen Band. „Ich versuche, so früh wie möglich Ausdruck, Töne, Lautstärke und Dynamik zusammenzubekommen.“

## Bremsscheiben in der Zwergenschmiede

Ein Riese, der über sich hinauswächst, ist danach Thema. Es geht um die Amboss-Sequenz. Das eindringliche Hämmern werde normalerweise von neun Schlagzeugern produziert, erklärt Dirigent Frank Beermann. Unterstützt werden die beiden Schlagzeuger der NWD, von

denen einer zwei Partien spielt, von fünf Mädchen und Jungen des Ratsgymnasiums. Und von Tijn Favelyts – Sänger (Fasolt) und Schlagzeuger – der zwischendurch das Fach wechselt. Das mache er zwar sonst nicht, aber in Minden machten ja alle das, was sie sonst nicht machen würden.

„Bremsscheiben von alten Autos klingen ganz besonders toll nach Amboss“, verrät Beermann die außergewöhnliche Wahl der Instrumente, die abwechselnd von der linken und der rechten Galerie im dritten Rang herunter schallen. Die große Entfernung zur Bühne sei nötig, und trotzdem sei es im Orchester Ohren betäubend laut.

## Die Rheintöchter: Ein Ritual

Aufgrund der räumlichen Gegebenheiten haben die Rheintöchter Woglinde (Julia Borchert), Wellgunde (Christine Buffle) und Floßhilde (Tiina Penttinen) ein Ritual entwickelt, mit dem sie sich vor jedem Auftritt in der Garderobe einstimmen. Mit ausladenden Handbewegungen singen sie sich ein und gewähren den Besuchern des Stadtgesprächs Einblicke in ihre gemeinsame halbe Stunde. Was der Zuschauer sonst auch nicht sieht: Borchert, Buffle und Penttinen stecken auch in den Nornen, die Erda begleiten. Dass sie während der Proben die ganze Zeit im Bühnenbild und mit dem Ensemble arbeiten konnten, mache für sie einen besonderen Reiz dieser Produktion aus, so Buffle.

## Strahlkraft des „Rings“

Eine Herausforderung ist das groß angelegte Projekt auch für das Stadttheater. Intendantin Andrea Krauledat hat dennoch keinen Moment gezögert: „Wenn es heißt, der „Ring“ kommt, dann macht man das und stemmt das gemeinsam.“ Für Frank Beermann ist das eine „herrliche Gegenbewegung zu dem, was zurzeit in der Kultur stattfindet. Überall geht es bergab, und hier wird etwas eigentlich Unmögliches aus der Taufe gehoben.“

Die Künstlerin Barbara Salesch hat sich ebenfalls anstecken lassen und ist sogar von einem ihrer Grundsätze abgewichen: „Normalerweise lasse ich mir keine Vorgaben machen“, sagt sie über ihre erste Beschäftigung mit Wagner aus künstlerischer Sicht, die nun einmal vorgegeben war.

„Wenn eine Inszenierung stark ist, dann funktioniert es auch, junge Leute zu begeistern“, ist die Antwort von Theaterpädagogin Viola Schneider auf ausverkaufte Schülervorstellungen, zu denen auch Besucher aus Rahden, Espelkamp, Vlotho und Bünde erwartet werden. Die beiden von ihr betreuten Jugendclubs des Stadttheaters haben sich ebenfalls intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und präsentieren den Besuchern eine eindrucksvolle Szene aus ihrer Inszenierung von Moritz Rinkes „Die Nibelungen“, die am 19. September Premiere feiert. Auch das gab laut Andrea Krauledat noch nie: „Eine Jugendproduktion in einem Opern-Bühnenbild.“

## So geht es weiter

„Tricky“ – der Begriff fällt immer wieder – ist im Stadttheater nicht nur der durch eine Wendeltreppe eingengte Weg zur Bühne, sondern das ganze groß angelegte Projekt. Das Bühnenbild wird eingelagert und zur „Walküre“ wieder aufgebaut. „Das Orchester wird auch wieder aufgegriffen“, stützt NWD-Intendant Andreas Kuntze die allgemeinen Erwartungen. Die Sänger würden erst engagiert, wenn die Finanzierung gesichert sei, so Beermann.

Das ist nicht die einzige Herausforderung, die gemeistert werden muss. „Die Walküre“, sagt der Dirigent, „dauert glatt doppelt so lange wie das Rheingold.“ Die ersten Proben beginnen daher für die NWD im Mai, ab Ende Juli soll im Stadttheater geprobt werden.

Premiere ist am 9. September 2016.